

Sie macht Kasperltheater rassismussfrei

Die Alpnacher Maturandin Mia Wallimann hat Jörg Schneiders Kasperltheater rund um «Schorsch Gaggo» unter die Lupe genommen.

Romano Cuonz

«Ahaa, ja natüerli, hehe de Schorsch Gaggo trinkt nur Gaggo, du söttisch scholang eso brun sii wiene N... vo dem ewige Gaggolöote!», ruft Jörg Schneider als Kasperli im von Kindern geliebten Kasperltheaterstück seinem Freund Schorsch zu. Die Verwendung des N-Worts in einem Hörspiel für die Kleinen, davon ist die 17-jährige Mia Wallimann aus Alpnach überzeugt, geht gar nicht. Deshalb hat sie in ihrer Maturaarbeit das Stück «De Schorsch Gaggo reist uf Afrika» unter die Lupe genommen. Wort für Wort. Mit folgendem Resultat: «Durch die Analyse wurde mir klar, dass dieses Hörspiel manch zweifelhafte Passage enthält, das geht von rassistischen Worten und Bemerkungen bis zu kolonialistischen Tendenzen oder frauenfeindlichen Sprüchen.»

1967, als Jörg Schneider, Ines Torelli und Paul Bühlmann die ersten Kasperltheater auf

Schallplatten gepresst hätten – und noch bis in die 1970er-Jahre –, habe deren Inhalt noch niemanden schockiert. Im Gegenteil: Die Geschichten brachten Kinder und Eltern zum Lachen. «Damals hatte man noch ein anderes Weltbild und eine andere Denkweise», stellt Mia Wallimann fest. Erst die Generation Z – dazu gehören zwischen 1995 und 2010 Geborene – habe damit begonnen, die No-Gos anzuprangern. «Als Kind genoss auch ich die Kasperli-Abenteuer noch ohne Bedenken», erinnert sich Mia Wallimann. Heute aber sei es ihr wichtig, die Gesellschaft auf Themen wie Rassismus oder Frauenfeindlichkeit aufmerksam zu machen. Sie ist überzeugt: «Hörspiele sollte man kritisch hinterfragen, gerade wenn sie für Kinder als Unterhaltung dienen.»

Kasperli benimmt sich daneben

«Zu Beginn meiner Arbeit nahm ich die alten CDs noch-



Mia Wallimann hat in ihrer Maturaarbeit Szenen des Kasperltheaters umgeschrieben in rassismussfreie Versionen. Bild: Romano Cuonz

mals hervor und hörte mir die Kasperli-Geschichten an. Ja, ich schrieb sie sogar nieder», erzählt Mia Wallimann. Und siehe da: Nur schon das Stück «De Schorsch Gaggo reist uf Afrika» enthielt beim näheren Hinhören eine grosse Zahl problematischer Stellen. Allein das heutzutage als Tabu geltende N-Wort kommt darin gut 15-mal vor. Nicht minder desavouie-

rend aber sei, wie Kasperli und Schorsch in Afrika Susu, der einzigen weiblichen Figur, begegnen. Kasperli spricht von «Öpis Schnusigem» und nennt sie schliesslich «es N-Meteli». Schorsch schwärmt: «Ouuu, das hätt denn lustigi Chruseli ufem Chopf!»

Mia Wallimann findet beides daneben. «Kasperli bezeichnet Susu als 'Öppis' oder

«Etwas», was vermuten lässt, dass er sie nicht als Person, sondern als ein Objekt ansieht!» Rasta-Locken als «lustig» zu bezeichnen, gehe gar nicht. Damit werde Susu aufgrund ihres normalen Aussehens abgewertet. Auch, dass Kasperli und Schorsch über die Sprache des «N-Häuptlings» witzeln, diese schlicht als «Afrikanisch» bezeichnen, sei ein böser Fauxpas. So etwas signalisiere kleinen Zuhörerinnen und Zuhörern, dass Afrika ein wenig entwickelter Erdteil mit einer einzigen Sprache sei. Eine kolonialistische Sichtweise, wie sie in der Schweiz damals noch häufig anzutreffen war.

Eine wortwörtlich aufbauende Kritik

Bei blosser Kritik belässt es die Maturandin jedoch nicht. Um die ausgewählten Szenen vertieft zu untersuchen, eignete sie sich vorerst breite theoretische Kenntnisse an. Einerseits zu Geschichte und Inhalt des Kasper-

ltheaters, zu allgemeinen Merkmalen des Hörspiels andererseits. Doch bei grauer Theorie allein wollte sie es in ihrer Arbeit nicht bewenden lassen. «Als Produkt habe ich zwei Szenen so umgeschrieben, dass eine rassismussfreie und kinderfreundliche Version des Kasperltheaters entstanden ist», erklärt die Alpnacher Maturandin.

In der Tat: Mia Wallimanns neue Version gefiele wohl auch Jörg Schneider, wenn er – irgendwo auf Wolke sieben – nochmals in seine Lieblingsrolle als Kasperli schlüpfen könnte. Da würde er dann nicht mehr sagen: «Ja, das isch halt etz es richtig schnuseli chruseli N-chindli, chum du chum, mer segedem emal Grüezi.» Vielmehr wäre er «woke» und würde seinen Freund Schorsch Gaggo belehren: «Ja, das isch halt etz ebe e anderi Kultur als üsi, die werdet mit andere Haar gebore als mier, chum du chum, mer seged ihre mal Hallo.» Geht doch. Auch korrekt!